

## Geistlicher Impuls 30 im zweiten Jahr mit Corona als Gruß in die Gemeinde am 20.10.2021

Liebe Gemeindemitglieder von St. Anna, liebe Gäste,

„Bei Euch soll es nicht so sein!“, diese Mahnung Jesu war eine zentrale Aussage des Evangelientextes am vergangenen Sonntag. Sein Werben um eine andere Art, miteinander umzugehen, nicht zu herrschen, sondern zu dienen, nicht zu unterdrücken, sondern zu ermutigen, aufzubauen, zu begleiten.



Mir kommt als Bild für dieses Verständnis Jesu die Ikone Jesus und Abt Menas in den Sinn: Jesus, der Abt Menas begleitet, an seiner Seite geht, nicht pusht oder zieht, sondern freundschaftlich/väterlich seinen Arm auf die Schulter von Abt Menas legt und so mit ihm geht, sich dem Tempo des Abt Menas anzupassen scheint. Diese Ikone ist ein Bild für geistliche Begleitung. In der Ausbildung zum geistlichen Begleiter/zur geistlichen Begleiterin wird sie gern als Vorbild eingesetzt, so sollst Du die geistliche Begleitung von Menschen verstehen – an ihrer Seite sein, mit ihnen auf Augenhöhe kommunizieren. Ich möchte gern unsere Kirche so sehen: an der Seite von Menschen mit ihren Anliegen, Sorgen und Fragen. An der Seite von Menschen auf der Suche nach Antworten für Probleme, die sie beschäftigen, bedrängen und belasten. An der Seite von Menschen, die sich selbst gerade nicht verstehen oder die sich in einem rasanten Tempo verändernde Welt kaum mehr zurechtfinden. Das ist der Platz der Kirche. An ihrer Seite, mit ihnen auf dem Weg – und nicht von Oben herab

regierend, korrigierend, manipulierend. „Der Weg der Kirche ist der lebendige Mensch“, so fasste es Papst Johannes Paul II. und denken wir nur an die großartige Einleitung der Pastoralkonstitution des II. Vaticanums „Gaudium et spes“: *„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“*

Wenn wir auf den Ansatz Jesu schauen, was er sagt und was er tut, der in dieser Perikope seine Jünger deutlich darüber aufklärt, wie er sich Gemeinschaft in seinem Namen und in der Nachfolge des Evangeliums vorstellt, können wir nur dankbar erkennen und bekennen, was für ein großartiger Glaube der christliche Glaube ist. Ein Ansatz, der Leben und Glauben verbindet, durch den das Leben im Glauben eine große Bereicherung erfahren kann und der Glaube durch das Leben geerdet wird, heruntergeholt wird in die konkrete Welt, in den Alltag – dafür wird Gott Mensch – wir werden es wieder an Weihnachten feiern.

Natürlich wissen wir, dass kein Mensch die Forderungen Jesu eins zu eins umsetzen kann. Immer wieder werde ich von Menschlichkeit, Schwächen, Fehlern, eingeholt. Wir kennen die weite Bandbreite der Stolperfallen, die sich uns täglich auftun. Wir sehen die Mittelmäßigkeit im System Kirche oft beschämend, ich erkenne sie, wenn ich in den Spiegel schaue.

Tröstlich ist da das Wort aus dem Hebräerbrief, das wir auch am Sonntag in der zweiten Lesung hören durften: „Wir haben (in Jesus) ja nicht einen Hohenpriester, der nicht mitfühlen könnte mit unseren Schwächen.“ Mitgefühl/compassio ist die Haltung, die Jesus in besonderer Weise auszeichnet. Mitgefühl/compassio ist eine Frucht der Liebe, jener Liebe, die Jesus von denen einfordert, die ihm folgen wollen: „Liebe Gott und Deinen Nächsten, wie Dich selbst.“

Wo es gelingt, aus dieser Liebe zu leben, da kann auf „Herrschen“ verzichtet werden, da wird das „Dienen“ nicht zu einer verkrampten Übung, sondern zeigt sich als Konsequenz aus einem Glauben, der nicht nur fromme Überlegung ist, sondern die Lebensmaxime, um die wir alle uns täglich neu bemühen.

Ich wünsche uns, so, mutig und zuversichtlich weiter auf dem Weg zu bleiben.

Euer/Ihr P. Hans-Georg, ofm